Gartenstadt Lindenhof der GewoSüd ausgezeichnet

Umweltfreundliches Wohnen inmitten der Großstadt – die Wohnsiedlung Lindenhof in Berlin ist dafür ein gelungenes Beispiel. Bundesumweltministerin Barbara Hendricks zeichnete das Projekt „Wohnen, Vielfalt.Natur.Lindenhof“ im Rahmen der UN-Dekade Biologische Vielfalt am 3. November aus.

Die historische Lindenhof Siedlung wurde ab 1918 gebaut und wirkt aufgrund ihrer Lage und Architektur wie eine Insel innerhalb der Großstadt. FOTO: GEWOSUED
7.11.2016

Hendricks: „Die Gartenstadt Lindenhof ist eine einzigartige grüne Oase mitten im Berlin. Durch das gemeinschaftliche Engagement von Bewohnerinnen und Bewohnern und der Wohnungsgenossenschaft konnte die biologische Vielfalt in der Wohnsiedlung erhalten werden.“

Die Lindenhof-Siedlung im Süden des Berliner Stadtteils Schöneberg wurde in den 1920er Jahren nach dem Modell der Gartenstadt gebaut und sollte guten Wohnraum zu günstigen Konditionen, zahlreiche Gemeinschaftseinrichtungen und die Möglichkeit der Selbstversorgung in Hausgärten bieten. Die Siedlung ist mit 2.500 Bewohnerinnen und Bewohnern die größte Wohnanlage der Berliner Wohnungsgenossenschaft GeWoSüd. Beim Wiederaufbau der zu 80 Prozent zerstörten Bauten nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die meisten Hausgärten in gemeinschaftliche Grünflächen umgewandelt. Seit 2007 andauernden Sanierung der Siedlung werden wieder neue Hausgärten angelegt. Auf den gemeinschaftlichen Grünflächen werden absterbende Bäume, die ihr natürliches Lebensalter erreicht haben, durch gartenstadttypische Obstbäume ersetzt, eine Baum-Patenschafts-Aktion wurde ins Leben gerufen und eine Bienenzucht eingerichtet. Im Rahmen der baulichen Sanierung werden der Energiebedarf und damit die CO2-Emissionen drastisch gesenkt. Außerdem werden

bei den Sanierungsarbeiten in den Dachgeschossen der historischen Gartenstadthäuser Nisthilfen für Mauersegler angelegt.

Über die UN-Dekade Biologische Vielfalt
Mit der UN-Dekade Biologische Vielfalt 2011–2020 ruft die Staatengemeinschaft die Weltöffentlichkeit auf, sich stärker für die biologische Vielfalt einzusetzen. Zentrales Element der deutschen UN-Dekade-Aktivitäten ist ein Wettbewerb. Bei diesem werden Projekte ausgezeichnet, die einen besonderen Beitrag zur Erhaltung, nachhaltigen Nutzung oder Vermittlung der biologischen Vielfalt leisten.

Weiterführende Links:
http://www.undekade-biologischevielfalt.de/
http://gewosued.de/

"Die Siedlung Lindenhof im äußersten Südosten Schönebergs ist ein Beispiel für den genossenschaftlichen Wohnungsbau der 1920er Jahre. Ihr Bau wurde durch den sozialdemokratischen Schöneberger Stadtbaurat Martin Wagner maßgeblich vorangetrieben. Die Siedlung sollte das Konzept der genossenschaftlichen Selbsthilfe mit städtebaulichen Anleihen aus der Gartenstadtidee verbinden".
Eck Reglinstraße/ Suttnerstraße

100 Jahre Lindenhof Berlin-Tempelhof

Guter, praktischer Wohnraum mit günstigen Mieten

Es ist ein Pionierprojekt des sozialen Wohnungsbaus: vor 100 Jahren wurde in Tempelhof-Schöneberg der Lindenhof errichtet und guter, praktischer Wohnraum mit günstigen Mieten geschaffen – bis heute ein hochaktuelles Thema. Zum runden Jubiläum nimmt die GeWoSüd nun Bewohner und Gäste mit auf eine Zeitreise durch die 100-jährige Geschichte der Gartenstadt.

Info-Stele am Weiher des Lindenhofs. FOTO: Dirk Lässig

Die Wohnungsgenossenschaft GeWoSüd übernahm die Wohnanlage im Jahre 1922. Damit ist der Lindenhof der älteste Standort der Wohnungsgenossenschaft; sie unterhält in Berlin rund 2.600 Wohnungen.

Bis heute ist der Lindenhof die größte Wohnanlage der GeWoSüd. Etwa 1.000 Mitglieder wohnen mit ihren Familien in den rund 620 Wohnungen. Das Angebot reicht von der Ein-Zimmer-Wohnung mit 28 qm, über die Sechs-Zimmer-Wohnung mit 180 qm, bis hin zum Reihenhaus mit eigenem Garten.

Der Lindenhof wurde ab 1918 unter Leitung des späteren Berliner Stadtbaurats Martin Wagner entwickelt, um der Wohnungsnot nach dem Ersten Weltkrieg zu begegnen. Es gibt parkähnliche Freiflächen mit altem Baumbestand und einen Weiher. Die Pioniersiedlung mit Vorbild-Charakter zeichnet sich auch heute noch durch guten Wohnraum zu günstigen Konditionen, zahlreiche Gemeinschaftseinrichtungen und die Nutzung von Mietergärten aus. Wer die Geschichte ausführlicher entdecken möchte, ist ab sofort beim Geschichtsrundgang dazu eingeladen.

Info-Stelen zur Geschichte der Siedlung

Am 25. November wurden die frei zugänglichen Info-Stelen bei einem Rundgang mit dem neuen Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann sowie den Bewohnerinnen und Bewohnern des Quartiers feierlich eingeweiht. Jede der sechs individuellen Stelen trägt einen QR-Code, der die Interessenten via Smartphone zu historischen Bildern und Informationen führt. Die erste Info-Stele, die den Start des Rundgangs markiert, steht in der Eythstraße Ecke Domnauer Straße mit Blick auf den Standort des ehemaligen Ledigenheims, wo sich heute neben einem siebengeschossigen Wohnhaus auch die Geschäftsstelle der GeWoSüd befindet.

Von hier aus geht es auf dem Stelen-Pfad weiter in die Suttner- und in die Reglinstraße, in der sich die sogenannten „Chinesenhäuschen“ befanden. Ihren Namen erhielten die Reihenhäuser durch die damaligen Bewohner, da die Vorbauten durch ihre Form an chinesische Pagoden erinnerten. Der Geschichtsparcours führt die Besucher dann weiter vorbei an der Lindenhofschule und den Mietergärten der Reglinstraße bis hin zum Weiher. Abschluss der Lindenhof-Zeitreise bilden schließlich die zwei Gebäudeensembles in der Eyth- und Bessemerstraße am nördlich angrenzenden Areal, die im Rahmen eines Erweiterungsprojekts entstanden sind. Hier befindet sich die sechste und letzte Info-Stele des Rundgangs, der durch die wechselvolle Geschichte des Lindenhofs führt.

Zum hundertjährigen Bestehen des Lindenhofs hat die GeWoSüd 2020 ihr umfangreiches Sanierungs- und Modernisierungskonzept in der denkmalgeschützten Gartenstadt vollendet.

Quelle: GeWoSüd

100 Jahre in Genossenschaftsbesitz Berliner Lindenhof-Siedlung für 55 Millionen € zukunftssicher gemacht

Sigrid Kneist

Ganz im Süden von Schöneberg liegt die Lindenhof-Siedlung. Sie war ein Vorreiter der Gartenstadtbewegung. Auch heute sind die Wohnungen begehrt.

Foto: GeWoSüd/ Rainer Milzkott

Wer durch das Torhaus in der Röblingstraße in die Siedlung Lindenhof kommt, hat das Gefühl, ein eigenständiges Gemeinwesen, fast ein Dorf, zu betreten. Zur Rechten erstreckt sich ein Weiher, dessen Ufer mit großen, alten Bäumen bewachsen ist und über den eine kleine Fußgängerbrücke führt. An diesem Nachmittag liegt Ruhe über dem Platz. Die Gartenstadtsiedlung Lindenhof, vom Schöneberger Stadtbaurat Martin Wagner entworfen, entstand ab 1919.

Sie bot einen Mix aus Ein- und Dreifamilienreihenhäusern und Mehrfamilienhäusern; hatte eine Einrichtung wie ein Ledigenheim für alleinstehende Männer, die bis dahin als „Schlafburschen“ zur Untermiete hatten unterkommen müssen. Das Heim war übrigens von dem bedeutenden Architekten Bruno Taut gebaut worden; im Krieg wurde es aber komplett zerstört. Die Siedlung hatte Vorbildcharakter, sollte gutes Wohnen in einem gesunden Umfeld zu günstigen Mieten ermöglichen.

1921 – also vor genau 100 Jahren – wird der Lindenhof in eine Genossenschaft überführt. Seit damals „galt der Lindenhof als Pioniersiedlung der Gartenstadtbewegung und Ort gelebter Demokratie“, sagt Norbert Reinelt, Vorstandsvorsitzender Genossenschaft GeWoSüd. Reinelt, der Ende dieses Monats in den Ruhestand geht, hat sich ausführlich mit der Geschichte der Siedlung befasst.

Der Lindenhof – ganz im Süden Schönebergs an der Grenze zu Tempelhof und in fußläufiger Entfernung zum Naturpark Schöneberger Südgelände gelegen – ist die größte Wohnanlage der GeWoSüd, rund 1500 Genossen mit ihren Familien leben dort.

Stark zerstört im Zweiten Weltkrieg. Der Lindenhof ist ein früher Vertreter des Gartenstadtbaus, ist aber nicht so bekannt wie beispielsweise die Gartenstadt Falkenberg in Treptow, wegen ihrer farbigen Häuser auch als Tuschkastensiedlung bekannt, oder auch die Hufeisensiedlung in Britz. Diese gehören seit einigen Jahren

zum Unesco-Weltkulturerbe, in das sechs Berliner Siedlungen der Moderne (entstanden zwischen 1913 und 1934) aufgenommen wurden.

Das alte Ledigenheim. Der Bau, entworfen von Bruno Taut, wurde im Krieg komplett zerstört. Foto: GeWoSüd

Die Lindenhof-Siedlung war damals nicht in die Auswahl für diese Auszeichnung gekommen. Reinelt sieht den Grund dafür in den starken Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg und dem darauf folgenden Bau neuer Wohnhäuser. Rund 60 Prozent der Siedlung fiel ab 1943 den Bomben zum Opfer. Wo einst viele Gärten für die Bewohner der 470 Wohneinheiten lagen, wurden in den fünfziger Jahren langgestreckte, weiße Wohnhäuser, sogenannte Zeilenbauten, hingesetzt.

14 dieser Gebäude entstanden, zudem ein siebengeschossiges Haus, „Punkthochhaus“ genannt. Von den einst 470 Gärten waren nur 103 erhalten geblieben. Das ursprüngliche Ensemble bekam so ein anderes Gesicht.

"Das ist eine wunderbare Unternehmensform"

Reinelt kam 1992 als technischer Leiter zur GeWoSüd. Der gelernte Tischler und studierte Architekt hatte in den achtziger Jahren Erfahrungen bei der Sanierung von Wohnraum in Kreuzberg mit dem damaligen Selbsthilfeprogramm des Senats gesammelt. Von der Genossenschaftsidee ist er begeistert: „Das ist eine wunderbare Unternehmensform – selbst verwaltet und selbst organisiert.“ Mit einem großen Vorteil: “Das Geld bleibt im Haus.“ Dieses könne man für besondere Zwecke einsetzen.

„Wir leisten uns beispielsweise Sozialarbeiter in den Siedlungen“, sagt Reinelt. Man habe ein kleines Café eingerichtet. Und auch eine Besonderheit der Siedlung: ein Waschhaus mit Waschmaschinen. Die Idee dahinter: Die Wohnungen sind klein, man brauchte nicht extra eine eigene Maschine. Im Waschhaus kann man gegen eine geringen Betrag die dortigen Maschinen nutzen oder aber den Service der Waschmeisterin in Anspruch nehmen. Das Angebot wird viel genutzt.

Das neue Torhaus der Siedlung. 10 Wohnungen entstanden durch den Neubau.
Foto: GeWoSüd

Eine Schule mitten in der Siedlung. „Das ist natürlich ein tolles Pfund“, sagt Reinelt. Dabei sollte die zweizügige Grundschule in den Nuller-Jahren geschlossen werden. Es fehlten Räume für den Freizeitbereich, es gab nicht ausreichend Fluchtwege. Die Genossenschaft konnte Abhilfe schaffen. Die Schule blieb. Das Gebäude war einst als städtisches Obdachlosenheim gebaut worden, noch bevor die Siedlung entstand. Es wurde dann aber bereits ab 1920 als Schule genutzt.

Laut Reinelt hat die Genossenschaft seit 2004 rund 55 Millionen Euro in die sukzessive Sanierung der Siedlung sowie in Dachaufstockungen, den Bau eines neuen Torhauses und das Anlegen der Außenanlagen und neuer Gärten investiert. „Heute ist der Lindenhof runderneuert“, sagt Reinelt. Die Siedlung zeige, wie man Denkmalschutz, modernes Wohnen und Klimaschutz vereinbaren könne.

Die Gebäude waren farblich akzentuiert

Auf die energetische Sanierung wurde ebenso geachtet, wie darauf, dass die Treppenhäuser und die Fassaden entsprechend der historischen Farbgutachten gestaltet wurden. Denn auch den Erbauern der Siedlung war einst die farbliche Akzentuierung der Gebäude wichtig.

„Die Menschen leben gerne hier“, sagt Reinelt. Und die Mieten in der Lindenhof-Siedlung sind günstig: Sie liegen nettokalt zwischen 5,71 und 5,91 Euro pro Quadratmeter bei den modernisierten historischen Gebäuden, bei 6,69 Euro durchschnittlich bei den nicht modernisierten Reihenhäusern. Die neugebauten Wohnungen in den Dachaufstockungen und im neuen Torhaus sowie die sanierten Reihenhäuser werden aktuell für 9,05 Euro vermietet.

Bei der Vermietung beispielsweise der Reihenhäuser, kommen nur Familien mit Kindern zum Zuge. Ohnehin muss man Mitglied der Genossenschaft sein. Die GeWo-

https://www.tagesspiegel.de/berlin/100-jahre-in-genossenschaftsbesitz-berliner-lindenhof-siedlung-fuer-55-millionen-euro-zukunftssicher-gemacht/27035844.html

Süd hat wie viele andere Genossenschaften auch weitaus mehr Mitglieder als Wohnungen, deshalb begrenzt sie deren Zahl; man kann derzeit lediglich sein Interesse anmelden. gewosued.net

Jubiläumsgäste. Zum 100. Geburtstag der Siedlung waren auch Bundespräsident Frank-Steinmeier und seine Frau Elke Büdenbender zu...
Foto: GeWoSüd

Die Autorin dieses Textes, Sigrid Kneist, schreibt den Tagesspiegel-Newsletter für Tempelhof-Schöneberg. Den gibt es hier:leute.tagesspiegel.de]